

Jn Cala im Lande der Tembu.



In Cala im Lande der Tembu.

oder:

Auf die Seite gesetzt.

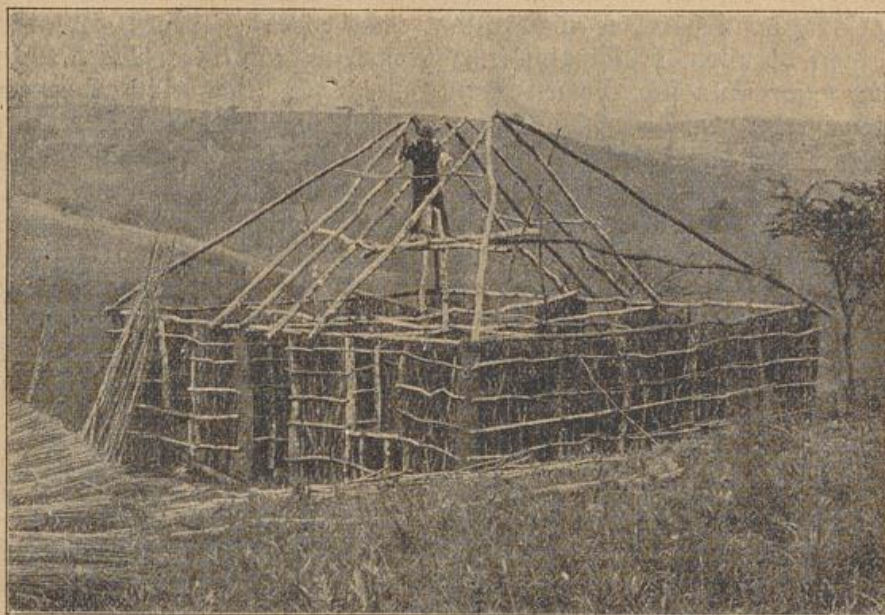
Von P. Chrysostomus Nuthig.

Gerade las ich in Dickens, daß man seinerzeit Washington die Stadt großer Entfernungen nannte, während er selber dachte, es sollte besser heißen: Stadt der großartigen Absichten. Hätte er das von unserm südafrikanischen Cala gesagt, dann hätte er nicht allein recht gehabt, sondern auch für alle Zeiten recht behalten. Washington mag groß sein heute in erfüllten Absichten, während unser Cala sich rühmen kann, daß es die Stadt nicht zu erfüllender Absichten ist. Da liegt die kleine Gernegroß 4000 Fuß über dem Meere in herrlicher Lage, eingebettet zwischen rauhen Bergen, die so grün und hoffnungsvoll dreinschauen, erfreut sich eines Klimas, das fast ideal genannt werden könnte, will aber trotz seiner 250 Fuß breiten Straßen nicht blühen und gedeihen. Alle edlen und unedlen Metalle hat man gefunden in der Nachbarschaft, Compagnien zur Ausbeutung selbst von Platin hat man gebildet, Maristenbrüder haben ein großartiges Kollegium gebaut, die Kreuzschwestern ein Institut für Fräulein, dreizehn Kaufläden hat man errichtet, herrliche Magistratsgebäude schauen von da drüben zu meinen Fenstern herein, und Eisenbahnen hat man in die Luft gebaut. Aber Cala ist ein Krüppel, hatte und hat noch immer viele Stangen aber keine Würste, um sie darauf zu hängen. Alle Gold-, Silber-, Platin-, Kohlen-, Eisen- und andere Narrenkompagnien sind verkracht, das Kolleg der Maristenbrüder steht leer und möchte seit Jahren verkauft werden, das Fräuleininstitut der Kreuzschwestern ist eine Armenschule, die glückliche Dreizehnzahl der Kaufleute ist mehr oder weniger bankerott, in der Magistratur ist keine Arbeit und sitzt da ein Herr dritten Ranges, und die Eisenbahn ist drüben, elf Meilen weg, zu Boden gekommen und pfeift Cala aus.

Daß ich in einer solch lächerlichen Zwergin mich groß fühle, liegt auf der Hand. Aber auch nur zu bald ward ich mir meiner Bedeutung bewußt, nicht zwar als Missionar, wohl aber als Heckenschneider. Kam ich da auf einer alten Karre als Stadtpfarrer in mein „Eigentum“ herein und konnte vor lauter Hecken weder Kirche noch Pfarrhof noch Häuser noch irgend etwas anderes sehen, was eine Stadt ausmachen könnte. Mit Neuem-Besen-Mut begab ich mich ans Heckenschneiden rund um meinen Pfarrhof herum und wie die städtische Intellegenz das sah, ging sofort in allen Ecken das Heckenschneiden los. Ja, der löbliche Stadtrat machte sich hinter die Säumigen, so daß wir heute uns einer nach Zuchthäuslerart geschorenen Stadt erfreuen. Nun glaubte ich, mich hie und da wenigstens am Vorbeimarschieren einheimischer und schwarzer Zuchthäusler ergötzen zu können. Richtig erblickte ich eines Tages sechs dieser Auserkorenen, und bemerkte einem Herrn, daß Cala selbst arm an Verbrechern und Schafdieben zu sein scheine. Und darauf gab man mir die Antwort, daß keiner dieser Vagabunden aus dem ausgedehnten Gebiete Calas stamme, sondern daß man sie zur Arbeit aus Dortrecht, was ungefähr 100 Meilen von hier

entfernt ist, eingeführt habe. Damit gab ich alle Hoffnung für ein Wachsen und Gedeihen meiner Pfarrei auf.

Aber ein Pfarrhaus habe ich, und zwar ein recht nettes, und damit wenigstens das eine Genügen, mich als Pfarrherr zu fühlen. Meine weiße Pfarrgemeinde hier in Tala setzt sich zusammen aus den Familien des Magistrates, des Schulinspektors, des Stadtschmiedes, Stadtfuhrmanns, eines irischen kinderlosen Kaufmannspaares und noch drei unverheirateten Häuptern. Dazu kommen etwa ein Hundert Halbweißer, und sage und schreibe: vier schwarze Katholiken. Bevor unsere Genossenschaft dieses Missionsgebiet übernommen hatte, war hier noch fast nichts in der Mission geschehen. So sitze ich jetzt schon ein ganzes Jahr wie die Juden an der Klagemauer und heule, verachtet von Tausenden von Eingebornen, die dem Römling mit seiner Freundlichkeit nicht trauen.



Beim Ban eines christlichen Kaffernkraals.

Eine Kirche habe ich auch, und zwar keine zu kleine. Aber als alle Hecken gefallen, bezw. um einige Meter kürzer geworden waren, zeigte sich, daß das Bild, das sich äußerlich darbot, kein großartiges war. Die Portalseite glich verzweifeln einer alten, zerfallenen, bayerischen Bierhalle. Und während Tala unendlicher Weiten und grenzenloser Leeren sich erfreut, hat man im Innern unserer Kirche bei einer Mauerentfernung von 12 Fuß je zweifußquadratische Pfeiler hingepflanzt, um ein lächerlich leichtes Dach zu tragen. Nun, die Pfeiler haben wir auf die Straße gesetzt, und die Portalseite trägt sich in der Hoffnung, bald ein neues Gesicht zu zeigen.

Mit den Insassen der Armenschule habe ich sonntags gut 130 Andächtige, für die ich in drei Sprachen reden muß: englisch für die Weißen, afrikanisch-holländisch für die Halbweißen und Kosa für die Schwarzen. Aber damit soll man nicht denken, daß meine Tätigkeit und Bedeutung erschöpft sei. Tala ist nur meine Residenz- und Hauptstadt, noch sechs andere Magistratsdistrikte gehören zu meiner Pfarrei, so daß ich für ein anderes Mal noch viel zu sagen habe.